

Disput über das Sakrament (Ausschnitt, Raffael 1509/1510, Stanzen des Raffael, Vatikan Museen)

# Einheit im Glauben und die Einheit der Kirche

Von Prof. Dr. Dr. Ralph Weimann

Die Einheit im Glauben und die Einheit in der Kirche, waren selten so gefährdet, wie in unserer Zeit und dies gilt im Großen wie im Kleinen. Der gemeinsame Bezugspunkt – die Offenbarung und damit der lebendige Gott – scheint abhanden gekommen zu sein. Verstärkt werden diese Tendenzen durch eine Vorgehensweise, die sich einem auf Argumente gestützten Diskurs zunehmend verweigert. Weil die gemeinsame Grundlage fehlt, wird mit Schablonen und Schubladen gearbeitet, so daß jeder fruchtbringende Diskurs *ad rem a priori* unmöglich wird.<sup>1</sup> Nicht zuletzt aufgrund dieser Methode, die auch in Politik und Gesellschaft immer mehr um sich greift, verstärken sich die Fliehkräfte. So droht die Einheit im Glauben und die Einheit der

Kirche zu zerbrechen und dies tritt jeden Tag schmerzhafter vor Augen.

Im Dezember 2022 schrieb der amerikanische Publizist und Papstbiograph George Weigel im Hinblick auf den sogenannten „synodalen Weg“ in Deutschland, daß er sich in einem „Zustand der Apostasie“ befindet, weil er den überlieferten Glauben nicht anerkennt.<sup>2</sup> Doch scheint die Entwicklung in Deutschland nur die Spitze des Eisbergs widerzuspiegeln, wie ein Blick auf die Eucharistie zeigt, die der Grundvollzug der Kirche ist.

Papst Johannes Paul II. unterstrich in seinem Lehrschreiben über die Eucharistie, das den lateinischen Titel *Ecclesia de Eucharistia* trägt (zu Deutsch: „Die Kirche lebt von der Eucharistie“), daß sie das „Sakrament der Einheit der Kirche“ ist.<sup>3</sup> Nun ist aber gerade die Eucharistie zum Stein des Ansto-

ßes geworden, zum Zankapfel und zur Quelle von Bitterkeit und Spaltung. Natürlich hat die Liturgie in der Geschichte der Kirche immer wieder Reformen und Veränderungen erfahren, aber die aktuelle Situation ist



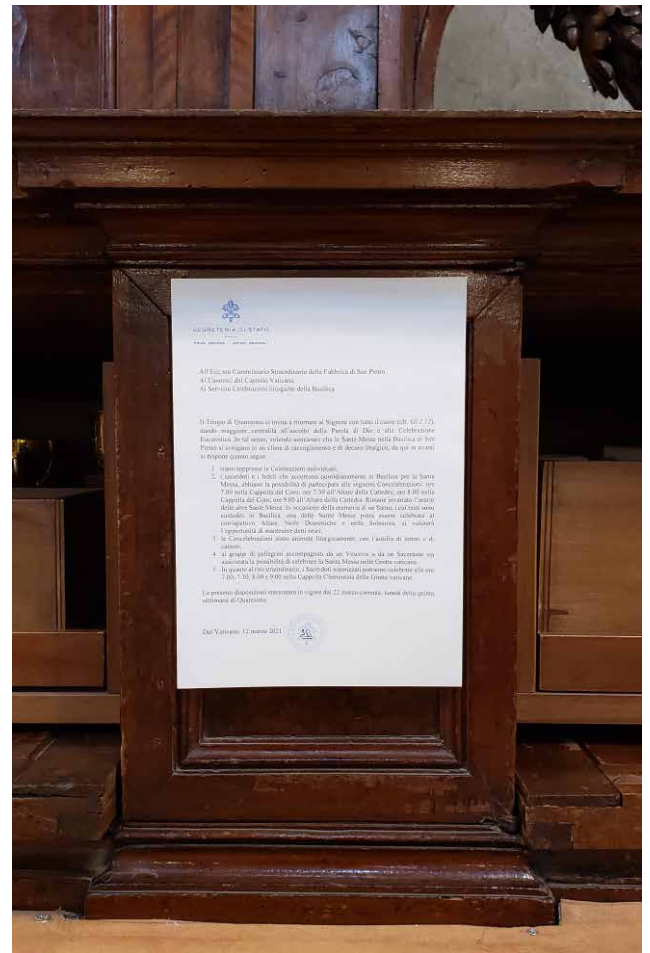
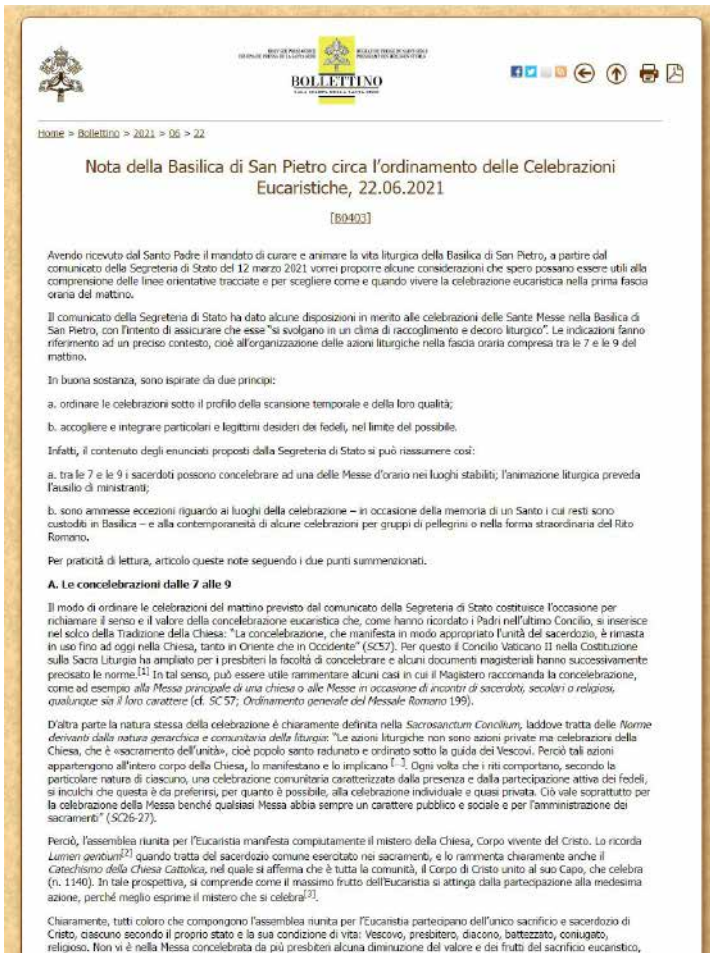
Tabernakel in der Kirche „Maria, Königin des Friedens“ in Sutthausen

ohne Präzedenzfälle. Mehr noch, es läßt sich eine Tendenz beobachten, die auch aus dieser Perspektive deutlich macht, wie bedroht die Einheit der Kirche ist. Im Hinblick auf die Feier des *Novus Ordo* scheint ein *anything goes* zu gelten, wie ein Blick auf die gängi-

1 So konstatierte der Bischof von Essen Franz-Josef Overbeck im April 2023 einen intensiveren und radikaleren Prozeß als in der Reformation. Er betonte: „All diese Dinge auf der rechten Seite, die will ich nicht.“ Ruhrbischof besorgt über rechte Tendenzen unter Katholiken, 19.4.2023, in: <https://www.katholisch.de/artikel/44622-overbeck-aktuelle-kirchliche-umbrueche-radikaler-als-reformation> [10.6.2023].

2 George Weigel, Warum der „Synodale Weg“ eine Ablehnung des Zweiten Vatikanischen Konzils darstellt, übersetzt von Claudia Reimüller, in: Die Tagespost Jg. 75, Nr. 50 (2022), 9.

3 Johannes Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, 17.4.2003, in: VASt 159, Bonn 32003, B 42.



Bollettino über die Neuregelung von Meßfeiern im Petersdom

Aushang in der Sakristei von St. Peter: Dekret über Neuregelung von Meßfeiern

ge Praxis zeigt. Bischöfe oder Priester, die Elemente in die Liturgie integrieren, die im diametralen Widerspruch zum überlieferten Glauben der Kirche stehen, werden geradezu gefeiert.<sup>4</sup> Auf der anderen Seite werden Katholiken, die einfach „nur“ dem überlieferten Glauben der Kirche folgen wollen, marginalisiert, ihnen wird das verweigert, wovon die Kirche lebt: die Feier der heiligen Eucharistie in ihrer überlieferten Form.<sup>5</sup>

4 Vgl. Andrea Schlaier, Kardinal Marx im queeren Gottesdienst, 14.3.2022, in: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/kardinal-marx-katholische-kirche-queere-community-1.5547093> [10.6.2023].

5 Viele Beispiele ließen sich dafür anführen. So hat der Bischof von Steubenville die lateinische Messe auf eine Kirche über eine Meile entfernt vom Universitätscampus verbannt, wo sie nur noch wöchentlich gefeiert werden darf. Auf diese Weise sollen die jungen Gläubigen (Studenten) an einer Teilnahme gehindert werden. Vgl. Arnold Tyler, Steubenville Bishop Bans Latin Mass at Franciscan University, Effective Immediately, 7.3.2023, in: <https://www.ncregister.com/cna/steubenville-bishop-bans-latin-mass-at>

Aber damit nicht genug, selbst die tägliche Feier der heiligen Messe für Priester – egal in welcher Form – wird immer schwieriger. Um die Tragweite dessen besser zu verstehen, was derzeit geschieht, sollen einige wegweisende Aussagen von Papst Johannes Paul II. in Erinnerung gerufen werden:

*„Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Hirtenliebe das Band gesehen, das ihr Leben [das des Priesters] und ihre Tätigkeiten zur Einheit führt. Diese Hirtenliebe – so fügt das Konzil hinzu – erwächst am stärksten aus dem eucharistischen Opfer. Es bildet daher Mitte und Wurzel des ganzen priesterlichen Lebens. Man versteht so, wie wichtig es für sein geistliches Leben und darüber hinaus für das Wohl der Kirche und der Welt ist, daß der Priester die Empfehlung des Konzils, täglich die Eucharistie zu feiern, in die Tat umsetzt. Denn ‚sie ist auch dann, wenn keine Gläubigen dabei sein können, ein Akt Christi und der Kirche.‘ Auf diese Weise kann der Priester*

[franciscan-university-effective-immediately](https://www.franciscan-university-effective-immediately) [10.6.2023].

*jede zerstreuende Spannung in seinem Tagesablauf überwinden, weil er im eucharistischen Opfer, der wahren Mitte seines Lebens und Dienens, die notwendige geistliche Energie findet, um sich den verschiedenen seelsorglichen Aufgaben zu stellen. So werden seine Tage wahrhaft eucharistisch.“<sup>6</sup>*

Wenn sich heute ein Priester auf die Aussagen von 2003, die vom geltenden Kirchenrecht (theoretisch) gedeckt werden,<sup>7</sup> beruft, dann findet er sich in einer äußerst schwierigen Situation, weil ihm de facto dieses Grundrecht abgesprochen wird. Besonders augenscheinlich wurde dies am 12. März 2021. An diesem denkwürdigen Tag waren an den Schränken der Sakristei im Petersdom Dekrete angebracht. Als Absender wurde das

6 Johannes Paul II., Ecclesia de Eucharistia, 31.

7 So heißt es: „Wenn nicht der Nutzen für die Gläubigen etwas anderes erfordert oder geraten sein läßt, können Priester die Eucharistie in Konzelebration feiern; den einzelnen aber bleibt die Freiheit unbenommen, die Eucharistie einzeln zu feiern.“ Can. 902/CIC 1983.

*Der Mensch ist sich nicht selbst Maßstab,  
sondern Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.  
Dies setzt die Demut voraus  
das Leben nach der Wahrheit Gottes auszurichten.*

Staatssekretariat angegeben, eine Protokollnummer war nicht vorhanden, als Unterschrift diente ein Kürzel. Darin wurde verordnet, daß ab dem 22. März – also innerhalb von nur 10



*Apostel Petrus und Paulus,  
Grundpfeiler der Kirche*

Tagen – alle Meßfeiern in individueller Form – (*celebrazioni individuali*) – untersagt (*soppressa*) seien. Als Begründung – wohl nicht ganz frei von Zynismus – wurde angegeben, daß durch das Untersagen der Meßfeiern größere Bedeutung dem Hören auf das Wort Gottes in der eucharistischen Zelebration geschenkt werden soll. Mehr Details wurden nicht angeführt, es wurde lediglich betont, daß besagtes Dokument innerhalb von *nur* 10 Tagen in Kraft tritt. Damit endete eine Jahrhunderte alte Tradition und nicht wenigen Priestern – auch Bischöfen und Kardinälen – wurde ihr geistiges Zuhause genommen.

Diese wenigen Ausführungen lassen deutlich werden, wie groß das Aus-

maß der gegenwärtigen Krise ist.<sup>8</sup> Die Einheit im Glauben und die Einheit der Kirche sind bedroht. Mit Recht drücken gerade junge Menschen Verwunderung darüber aus, daß sich immer noch viele kirchliche Vertreter für die Ökumene engagieren, wobei längst die Einheit innerhalb der Kirche verloren zu gehen scheint. Diese dramatische Situation, die inzwischen eine eigene Dynamik entwickelt hat, kann hier nicht weiter dargestellt werden, wohl aber sollen in Kürze jene Aspekte Erwähnung finden, die von der Kirche immer als eine Gefährdung für die Einheit verstanden wurden.

### **1. Gefährdungen der Einheit**

Die Einheit im Glauben und in der Kirche, war von Anfang an keine Selbstverständlichkeit. Daher wandte sich der Herr an den Vater und mit der Bitte, daß alle eins sein mögen (vgl. Joh 17,21). Auch der Apostel Paulus ermahnte die Gemeinde in Korinth mit folgenden Worten: „Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch“ (1 Kor 1,10). In der Geschichte der Kirche wurde und wird immer wieder um die Einheit gerungen, dabei lassen sich vor allem drei möglichen Quellen Aspekte ausmachen, durch welche die Einheit gefährdet wird.

Nach biblischem Zeugnis ist die vornehmliche Quelle für Spaltung der *Diabolus*, der Verleumder und Widersacher. Er ist der Verführer (vgl. Offb 20,10), der die Menschen vom Weg Gottes abbringen will (vgl. Gen 3,1-14). Er sät Spaltung, Unglauben, Unfrieden

<sup>8</sup> Vgl. dazu: Ralph Weimann, Kirchenkrise – Glaubenskrise. Sackgassen und Lösungsansätze, in: NOrd 74 (1/2020) 4-16.

und Haß. Er ist der Vater der Lüge (vgl. Joh 8,44), und sein subtiles Agieren ist nicht einfach zu erkennen.<sup>9</sup> Damit verbindet sich grundsätzlich ein Wegführen von der Wahrheit, die Gott ist und durch die Rettung und Heil zuteilwird. Auch aus diesem Grund haben sich die Kirchenväter vehement gegen die Häresie und Apostasie gestellt,<sup>10</sup> zumal sie in einem Abweichen vom Weg Gottes das subtile Wirken des Teufels ausmachten, denn die Wahrheit befreit (vgl. Joh 8,32), während die Sünde verklavt. Als Gegenmittel empfiehlt der Apostel Petrus die „Kraft des Glaubens,“ denn „Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!“ (1 Petr 5,8-9).



<sup>9</sup> Dazu vgl. grundlegend: Johannes Paul II, *Udi- enza generale*, 13.8.1986, in: [https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/it/audiences/1986/documents/hf\\_jp-ii\\_aud\\_19860813.html](https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/it/audiences/1986/documents/hf_jp-ii_aud_19860813.html) [10.6.2023].

<sup>10</sup> Vgl. Michael Fiedrowicz, *Theologie der Kirchenväter. Grundlagen frühchristlicher Glaubensreflexion*, Freiburg i. Br. 20210, 398-399.



Papst Benedikt XVI bei einer Generalaudienz 2012

Als zweite Gefahrenquelle für die Einheit im Glauben wird in der Heiligen Schrift die „Welt“ benannt. Dies mag überraschen, zumal es sich in den vergangenen Jahrzehnten eingebürgert hat, die Welt als „gut“ zu verstehen. Mitverantwortlich für dieses Verständnis ist die pastorale Konstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils, die eine überaus positive – nahezu schon naiv-enthusiastische – Sicht auf die Welt präsentiert. In dem konziliaren Dokument wird mit keinem Wort die Erbsünde erwähnt. So setzte sich eine Sicht durch, die die Welt für vollumfänglich „gut“ betrachtet, so als ob der Christ die Welt lieben könne. In der Heiligen Schrift heißt es hingegen: „Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit dem Besitz, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt vergeht und ihre Begierde; wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1 Joh 2,15-17). Nicht ohne Grund wird der Teufel als „Herrscher der Welt“ (Joh 14,30) bezeichnet; folglich ist die Welt durch die Erbsünde in Mitleidenschaft gezogen worden (vgl. Röm 8,20). Weil diese Aussagen in den letzten Jahrzehnten ignoriert wurden, kam es zu einer Annäherung und Anbiederung an die Welt, selbst dann, wenn sich die Welt im Gegensatz zum Gesetz Gottes befindet. Dies führte zur Umwertung aller Werte, indem die Kriterien der Welt (zeitliche Beding-

heit) den Kriterien des Evangeliums (bleibende Norm) vorgezogen werden. Wann immer dies geschieht, wird die Einheit zur Farce. Auch aus diesem Grund hat Papst Benedikt XVI. eine „tiefgreifende Entweltlichung“ der Kirche gefordert.<sup>11</sup>

Als dritte Gefahrenquelle ist die gefallene menschliche Natur zu nennen. Geschwächt durch die Erbsünde muß der Mensch ständig darum ringen, auf dem Weg der Wahrheit zu bleiben. Wegen der Konkupiszenz – der Neigung zum Bösen – braucht jeder Mensch die Selbstkorrektur, biblisch gesprochen braucht er die Umkehr (vgl. Mk 1,15). Denn der Mensch ist sich nicht selbst Maßstab, sondern Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14,6). Dies setzt die Demut voraus das Leben nach der Wahrheit Gottes auszurichten. In der für ihn charakteristischen tiefgründigen Art hat Papst Benedikt XVI. darüber während einer Begegnung mit dem Klerus der Diözese Rom am 23. Februar 2012, gesprochen. Er sagte:

<sup>11</sup> Benedikt XVI., Ansprache an engagierte Katholiken aus Kirche und Gesellschaft, in: VASt 189, Bonn 2011, 144-150, hier: 148. Kardinal Koch hat die Grundproblematik mit den folgenden Worten auf den Punkt gebracht: „In dieser angestregten Diesseitigkeit des modernen Lebens wird aber die alte Weisheit ausgeblendet, die besagt: ‚Wer die Erde zum Himmel machen will, macht sie zuverlässig zur Hölle.‘“ Kurt Koch, Entweltlichung und andere Versuche, das Christliche zu retten, Augsburg 2012, 37.

„Für mich ist es beispielsweise sehr bedeutsam, daß der erste Brief nach dem Neuen Testament, der „Erste Brief des Klemens“ an eine Gemeinde gerichtet ist – die der Korinther –, die gespalten ist und unter der Spaltung leidet (vgl. PG 1,201–328). In diesem Brief ist gerade das Wort »Demut« ein Schlüsselwort: Sie sind gespalten, weil die Demut fehlt. Die Abwesenheit der Demut zerstört die Einheit. Die Demut ist eine grundlegende Tugend der Einheit, und nur so wächst die Einheit des Leibes Christi, werden wir wirklich vereint und empfangen wir den Reichtum und die Schönheit der Einheit. Daher ist es logisch, daß die Aufzählung dieser Tugenden, die kirchliche, christologische Tugenden, Tugenden der Einheit sind, auf die deutliche Einheit zugeht: »ein Herr, ein Glaube. Eine Taufe, ein Gott und Vater aller« (Eph 4,5). Ein Glaube und eine Taufe, als konkrete Wirklichkeit der Kirche, die dem einen Herrn unterstellt ist.“

## 2. Die Offenbarung Gottes – Primat der Wahrheit

Die Bedrohungen und Gefährdungen für die Einheit lassen sich nur durch die Stärke des Glaubens überwinden (vgl. 1 Petr 5,9). Der Bezugspunkt für den Glauben ist die Offenbarung. Der Glaube ist daher die Antwort des Menschen auf das Wort Gottes, es wird mit dessen Annahme zum Bekenntnis, das nicht vom Glauben zu trennen ist.<sup>12</sup> Demnach liegt die Offenbarung dem Glauben voraus und ist unverrückbarer Maßstab für den Glauben, so daß ein Glaube losgelöst von der Offenbarung Gottes zur Illusion oder Projektion würde. Es versteht sich von selbst,

<sup>12</sup> Vgl. Franziskus, Enzyklika *Lumen Fidei*, 29.6.2013, in: VASt 193, Bonn 2013, 37.



Der hl. Thomas widerlegt die Behauptungen von Averroes und Sabellius sowie Wilhelm von Saint-Amour.

daß der Inhalt der Offenbarung, wenn er echt ist, wahr sein muß, d.h. der Inhalt muß der Wirklichkeit (Gottes) entsprechen.

An dieser Stelle kann ein kurzer Rückgriff auf die Theologie des heiligen Thomas von Aquin hilfreich sein, um das Gesagte besser zu verstehen. In seinem Werk *De Veritate* definiert der Doktor Angelicus Wahrheit als: „*adaequatio rei et intellectus*“ (wörtlich übersetzt: Wahrheit ist die Anglei-

chung eines Dinges an den Verstand, freier übersetzt: etwas ist wahr, wenn es der Realität entspricht).<sup>13</sup> Diese Definition ist vor allem aufgrund von zwei Besonderheiten wertvoll, denn: 1) die Vernunft kann Wahrheit erkennen; 2) etwas ist wahr, wenn es der Wirklichkeit entspricht, und folglich kann die erkannte Wahrheit überprüft werden. Somit ist die Grundlage für eine auf Argumente gestützte Debatte im Sinne

<sup>13</sup> Thomas von Aquin, *De Veritate*, q. 1, a. 1.

von *fides et ratio* gegeben,<sup>14</sup> jene universale Grundlage, die zur Gründung der Universitäten führen sollte. Einer so verstandenen menschlichen Erkenntnisfähigkeit kommt vor allem im Hinblick auf die Offenbarung Gottes eine besondere Bedeutung zu, denn weil der Mensch nicht blind geboren ist, kann er sie grundlegend erkennen. Bei der christlichen Offenbarung kommt noch eine Besonderheit hinzu. Gott ist nicht nur das Objekt menschlichen Erkennens, sondern er offenbart sich als personale Wahrheit. Das Gesagte zeigt sich besonders deutlich anhand von zwei Beispielen aus der Heiligen Schrift.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Dazu vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Fides et Ratio*, 14.9.1998, in: VASt 135, Bonn 72014.

<sup>15</sup> Von Hildebrand hat dazu tiefgründige Analysen angestellt, als er beispielsweise schrieb: „Die Wahrheit ist das Echo des Seins. [...] Die Bezogenheit auf das Sein ist unlösbar mit der Wahrheit verbunden, ob das Seiende nun metaphysischer oder historischer Natur ist, ob die Existenz, die zur Frage



Hl. Johannes, Evangelist (Berlin, Kuppel der Rosenkraz-Basilika)

Moses und der brennende Dornbusch  
(Raffael ca. 1505, Vatikanische Museen)



Eine der bedeutendsten Theophanien (Offenbarung Gottes), die im Alten Testament beschrieben werden, ist die des brennenden Dornbuschs. Gott der Herr offenbart sich Mose, indem er seinen Namen mitteilt: „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14). Dieser Gottesname läßt deutlich werden, daß Gott der Seiende ist und somit die Wirklichkeit selbst. In der Offenbarung wird die Wirklichkeit Gottes erkennbar, sie ist daher wahr. Das Gesagte wird auch im Prolog des Johannesevangeliums deutlich, dort heißt es: „Im Anfang war das Wort [der *Logos*] und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,1-3). In Jesus Christus ist der lebendige Gott sichtbar geworden, er ist der Urgrund allen Seins und daher *die* Wahrheit. Daher sagt der Herr von sich selbst: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ (Joh 14,6-7).

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, warum die Offenbarung Gottes den Anspruch auf Wahrheit erhebt, und zwar auf aussagbare und absolute Wahrheit. Dabei, hier verhält es sich genau umgekehrt wie in der Philosophie, steht am Anfang nicht der menschliche Gedanke, sondern der göttliche Gedanke, nicht das menschliche Wort, sondern das göttliche Wort: der *Logos*. Daher ist die Theologie eine Reflexion über den Glauben, steht, die einer allgemeinen, notwendigen Wahrheit oder die eines konkreten, individuellen Faktums ist.“ Dietrich von Hildebrand, *Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes*, St. Ottilien 1969, 232.

der die Antwort des Menschen auf die Offenbarung Gottes ist. Wenn diese Grundordnung aufgelöst wird – und vieles deutet darauf hin, daß dies zunehmend geschieht – wird der übernatürliche Glaube durch menschliche Projektionen ersetzt. Die Offenbarung Gottes wird hingegen in Schrift und Tradition erkennbar,<sup>16</sup> sie ist der Maßstab für die Objektivität des Glaubens. Es versteht sich von selbst, daß es sich bei der geoffenbarten Wahrheit nicht um irgendeine Wahrheit handelt, sondern um *die* Wahrheit Gottes. Daran hat die dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* erinnert, in der es heißt: „Die Tiefe der durch diese Offenbarung über Gott und über das Heil des Menschen er-

16 Dazu heißt es in der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung: „Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Denselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu. Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde. Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten.“ DV 9.

schlossenen Wahrheit leuchtet uns auf in Christus, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist.“<sup>17</sup> Er ist eins mit dem Vater (vgl. Joh 10,30) und der Heilige Geist ist „der Geist der Wahrheit“ (Joh 16,13).

Wer also den Anspruch auf Wahrheit, auf absolute und aussagbare Wahrheit, die der wahren Religion metaphysisch eingeschrieben ist, wegnehmen oder relativieren will, der wendet sich von der Offenbarung ab, weil er sich von Gott abwendet.<sup>18</sup> Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum der Relativismus eine existentielle Gefahr für den Glauben darstellt, auf die Kardinal Joseph Ratzinger in seiner prophetischen Predigt vor dem Beginn des Konklaves 2005 hingewiesen hat.<sup>19</sup> Wenn der Wahrheitsanspruch aufgegeben wird, dann auch die Offenbarung.

In diesem Kontext ist eine Anmerkung weiterführend, auf die Michael Fiedrowicz in einer Analyse der Theologie John Henry Newmans hingewiesen hat. Dieser überaus gelehrte Theologe, Konvertit und spätere Kardinal hatte sich mit Gleichgesinnten in der sogenannten Oxford-Bewegung zu-

17 DV 2.

18 Vgl. Angelo Amato, *Dialogo interreligioso. Significato e valore*, Vatikanstadt 2011, 14.

19 Vgl. Joseph Ratzinger, *Predigt Heilige Messe Pro eligendo Romano Pontifice*, 18.4.2005, in: VAS 168, Bonn 2005, 12-16.

„Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-Lassen, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint.“

[Kard. Joseph Ratzinger]



Kardinal John Henry Newman (1801 – 1890)

sammengeschlossen. Sie suchten eine Erneuerung der Kirche und orientierten sich dabei an der frühen Kirche, um der Verweltlichung des Klerus, rationalistischen Tendenzen und der Preisgabe des dogmatischen Prinzips entgegenzuwirken. Schon im 19. Jahrhundert wurde nämlich in der anglikanischen Kirche die Ansicht vertreten, in der Religion entsprächen die Kategorien „wahr“ und „falsch“ nur unterschiedlichen Meinungen, in Wirklichkeit sei die eine Lehre so gut wie die andere.<sup>20</sup> John Henry Newman führte dies zur Erkenntnis, daß eine solche Annahme zur Zerstörung der geoffenbarten Religion führen muß. Seine Ausführungen sind so tiefgehend und aktuell, daß es sich lohnt sie auszugsweise zu zitieren. In einer Predigt vom 2. Dezember 1832 zählte er jene Gründe auf, die zur Auflösung beitragen, darunter

„die Ehrfurchtslosigkeit gegenüber der alten Zeit, die gedankenlose und skrupellose Verletzung der Gebote und Ge-

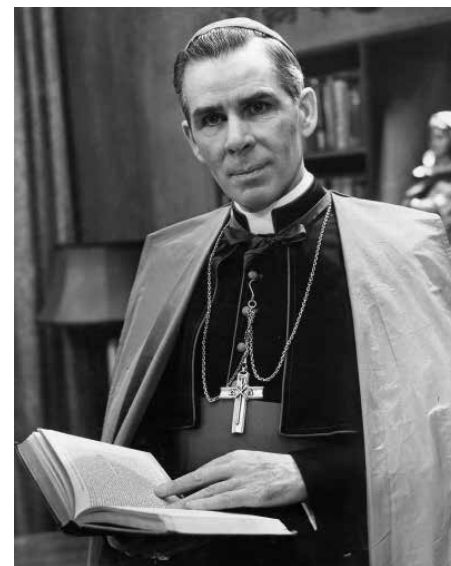
20 Michael Fiedrowicz, „Die Wasser der Sintflut steigen,“ in: NOrd 75 (2022), 340-355, hier 341.

bräuche unserer Väter, die Verschleuderung ihrer Wohltaten, die Profanierung der Kirche, die eigenwillige Außerachtlassung der Pflicht zur Einheit der Kirche [...], die wachsende Indifferenz gegenüber dem katholischen Credo, die skeptischen Einwände gegen einzelne Teile seiner Lehre, das Argumentieren und Diskutieren, [...] der ganze Schwanz von hochmütigen Manipulationen, denen seine geheiligten Artikel jetzt ausgesetzt sind, [...] der allgemeine Zustand der Unzufriedenheit, der überall die Geister beherrscht und auf den Umsturz aller Dinge aus ist.“<sup>21</sup>

Nicht zuletzt aufgrund der Situation der anglikanischen Gemeinschaft seiner Zeit war Newman zur Erkenntnis gelangt, daß die katholische Kirche das einzige Bollwerk gegen derartige Strömungen war, auch deswegen konvertierte er. Heute sieht die Situation anders aus. Was Newman im 19. Jahrhundert über die anglikanische

21 John Henry Newman, Zur Philosophie und Theologie des Glaubens. Oxford University Press, Matthias Laros und Werner Becker (Hgs.), Bd. VI, Mainz 1964, 134.

Gemeinschaft sagt, läßt sich heute auch in der katholischen Kirche feststellen. Kardinal Joseph Ratzinger hat eben darauf in der bereits zitierten Predigt hingewiesen, als er sagte: „Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-Lassen, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint.“<sup>22</sup> Wo immer dies geschieht, kommt es zur Abwendung von der Offenbarung und zum Verlust der Einheit.



Erzbischof Fulton Sheen

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die christliche Offenbarung untrennbar mit dem Wahrheitsanspruch verbunden ist. Wann immer dieser relativiert, infrage gestellt oder gar geleugnet wird, kann es auch keine Einheit im Glauben (mehr) geben, weil die Grundlage, auf der der Glaube steht, hinfällig geworden ist. John Hen-

22 Joseph Ratzinger, Predigt, 14.

Wann immer der Anspruch auf absolute Wahrheit aufgegeben wird, wird zugleich das Fundament der Einheit aufgegeben. Der Glaube wird zur subjektiven Meinung und hört auf, Glaube zu sein. Umgekehrt folgt daraus, daß es nur dann eine Einheit im Glauben geben kann, wenn die Wahrheit des Glaubens bedingungslos anerkannt wird.



Der verlorene Sohn (Hieronymus Bosch, 1500)

ry Newman bescheinigte der anglikanischen Kirche, daß sie zum Feind der Wahrheit geworden sei, weil sie sich vom „Skeptizismus und Relativismus“ erfassen und sich auf den Weg zur „Selbstprotestantisierung“ begeben habe.<sup>23</sup> Wie schmerzhaft muß dies für diesen großen Denker gewesen sein. Wann immer der Anspruch auf absolute Wahrheit aufgegeben wird, wird zugleich das Fundament der Einheit aufgegeben. Der Glaube wird zur subjektiven Meinung und hört auf, Glaube zu sein. Umgekehrt folgt daraus, daß es nur dann eine Einheit im Glauben geben kann, wenn die Wahrheit des Glaubens bedingungslos anerkannt wird. Angelo Amato hat unterstrichen, daß das Christentum die einzige Religion ist, in der die Offenbarung Gottes in einer Person Mensch geworden ist, die sich als lebendige und absolute Wahrheit offenbart.<sup>24</sup>

23 Dazu vgl. Michael Fiedrowicz, Wider den Wahrheitsverlust des Glaubens, in: FKTh 38 (2022) 241-262, hier: 242.

24 Vgl. Angelo Amato, Dialogo, 34.

### 3. Glaube und die Einheit des Glaubens

Damit sind die Ausführungen an einem dritten Punkt angelangt: der Glaube als Grundlage für die Einheit. In einem sehr lesenswerten Buch von Fulton Sheen mit dem Titel *Old Errors and New Labels* (Alte Irrtümer und neue Etiketten) warnte der Autor bereits 1931 vor einem Neuheidentum innerhalb der Kirche. Er bemerkte, daß ein komplexer Prozeß eingesetzt und in den letzten Jahrhunderten an Fahrt aufgenommen habe. Für seine Erklärung rekurriert er auf die Parabel vom verlorenen Sohn (vgl. Lk 15,11-32). Demnach habe der jüngere Sohn – die westliche Zivilisation – sich in den letz-

würden. Anders als bei den großen Häresien der ersten Jahrhunderte komme verstärkend hinzu, daß die Existenz Gottes geleugnet werde.<sup>25</sup> Fulton Sheen hatte bei seiner Analyse zweifellos die richtige Intuition, sie ist hilfreich, um die gegenwärtige Situation zu beschreiben, wobei es doch einen Unterschied gibt. Der „verlorene Sohn“ macht nämlich keine Anstalten, zum Vater zurückzukehren, so kann er die Barmherzigkeit und Güte des Vaters nicht empfangen. Vielmehr gilt, was im Johannesevangelium beschrieben wird: „Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5). Denn ohne den Schöpfer fällt das Geschöpf ins Nichts.<sup>26</sup>



Papst Benedikt XVI. tauft in der Sixtinischen Kapelle (Jan. 2013)

ten vier Jahrhunderten kontinuierlich vom Erbe des Vaters abgewandt. Jetzt (1931!) sei dieses Erbe nahezu ganz durchgebracht; die einzigen noch geltenden Prinzipien seien „Neuerungen“ und „Fortschritt“. Dabei unterstrich Fulton Sheen, daß viele bekannte Persönlichkeiten nichts anderes täten, als einen vagen Humanismus zu glorifizieren, wobei nur noch sehr wenige an den ewigen Wahrheiten festhalten

Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß der Glaube notwendigerweise die Annahme Jesu Christi voraussetzt. Romano Guardini hat dies treffend ausgedrückt, als er schrieb: „Glauben heißt sehen und es damit wagen, daß Christus die Wahrheit ist.“

25 Vgl. Fulton J. Sheen, *Old Errors and New Labels*, New York 2007, 201-202.

26 Vgl. GS, 36.





hl. Irenäus von Lyon  
(ca. 130 – 200, Kirchenvater)

Nicht nur ein Lehrender, und wäre es auch der Größte, der aber, zusammen mit allen Lehrenden sonst, unter dem allgemeinen Maßstab der Wahrheit stünde; nein, die Wahrheit, das ist Er (Joh 14,6). Die Wahrheit heilige Wirklichkeit beginnt mit Ihm. [...] Die lebendige Wahrheit ist Er selbst, der Logos; so heißt Glaube, Ihn dafür zu nehmen und in seine Schule zu gehen.<sup>27</sup>

Aus eben diesem Grund ist der Glaube weit mehr als eine Theorie, er ist die Annahme Gottes im Leben des Menschen; erst dadurch wird der Mensch zum Gläubigen. Dabei kristallisieren sich zwei konstitutive Elemente für den Glauben heraus, die untrennbar miteinander verbunden sind. Der Glaubensakt besteht: a) aus einer persönlichen Annahme Gottes und b) aus der Annahme dessen, was Gott geoffenbart hat, seine Lehre und Gebote. Dieses erste Element hatte Papst Benedikt XVI. bei einer seiner letzten Generalaudienzen im Januar 2013 beschrieben, als er sagte:

*„Zu sagen: »Ich glaube an Gott«, bedeutet, mein Leben auf ihn zu gründen, zuzulassen, daß sein Wort meinem*

*Leben jeden Tag, in den konkreten Entscheidungen Orientierung gibt, ohne Angst, etwas von mir selbst zu verlieren. Wenn im Taufritus dreimal gefragt wird: »Glaubt ihr?« – an Gott, an Jesus Christus, an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche und die anderen Glaubenswahrheiten, dann steht die dreifache Antwort im Singular: »Ich glaube«, weil es mein persönliches Dasein ist, das durch das Geschenk des Glaubens eine Wende erfahren muß; es ist mein Leben, das sich ändern, sich bekehren muß.«<sup>28</sup>*

Die allgemeine Glaubenskrise zeigt sich besonders deutlich hier: Für viele Christen ist der „Glaube“ eine Theorie, eine Meinung oder Ansicht, sie diskutieren und fordern. Doch der Glaube kommt vom Hören auf Gottes Wort und beginnt mit der Annahme Jesu Christi im eigenen Leben. Dies wird in der Tradition der Kirche als *fides qua* bezeichnet, die sich folglich im Leben widerspiegeln muß (*lex vivendi*). Dies läßt sich in der folgenden Gleichung auf den Punkt bringen: „Wer nicht lebt was er glaubt, glaubt bald, was er lebt.“ Daher gehört es zu den schwe-

ren Unterlassungssünden der letzten Jahrzehnte, daß Hirten der Kirche begonnen haben, ein Christensein zu tolerieren, bei dem „Gläubige“ ein Leben führen im Widerspruch zum Glauben und zu den Geboten der Kirche und dennoch meinen, sie seien „Gläubige.“ Wenn beispielsweise Menschen, die im Zustand der schweren Sünde leben, nicht zur Umkehr und Buße eingeladen, sondern ermuntert werden, die heilige Kommunion zu empfangen, dann bewahrheitet sich, was oben gesagt wurde: „Wer nicht lebt was er glaubt, glaubt bald, was er lebt.“ Dies ist nun beim sogenannten „synodalen Weg“ deutlich vor Augen getreten. An dieser Stelle kann nicht näher auf die Bedeutung der Gebote als Wegweiser Gottes eingegangen werden,<sup>29</sup> dennoch dürfte deutlich geworden sein, daß der Glaube die Annahme der Offenbarung Gottes voraussetzt, wozu grundlegend die Gebote Gottes gehören (vgl. Joh 14,21).

Einheit oder aber Spaltung nehmen ihren Ursprung in der Seele des Menschen, in seinem Inneren. Im Herzen des Menschen wird die Entscheidung getroffen, zur Treue oder Untreue (vgl. Mt 5,28), es geht zunächst darum, in seinem Inneren zu glauben (vgl. Röm 10,10). Und doch erschöpft sich der Glaube nicht in dieser Innerlichkeit, ihm kommt eine objektiv-kirchliche und damit eine normative Dimension zu. Diese schützt den Gläubigen vor einem Abgleiten in die Gnosis, vor einer fehlgeleiteten und allein auf mensch-

<sup>29</sup> Dazu vgl. meine beiden Bücher: Ralph Weimann, *Wegweisung für verunsicherte Christen*, Kisslegg-Immenried 32023. Und: Ralph Weimann, *Wegweisung für das Ewige Leben*, Kisslegg-Immenried 2023.

<sup>28</sup> Benedikt XVI., Generalaudienz vom 23.1.2013, in: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130123.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130123.html) [10.6.2023].

<sup>27</sup> Romano Guardini, *Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi*, Ostfildern 182011, 353.

*Die Kirche glaubt die verkündigte Wahrheit.*

*Wenn die Sprachen in der Welt auch verschieden sind,  
so ist doch die Kraft der Überlieferung eine und die gleiche.*

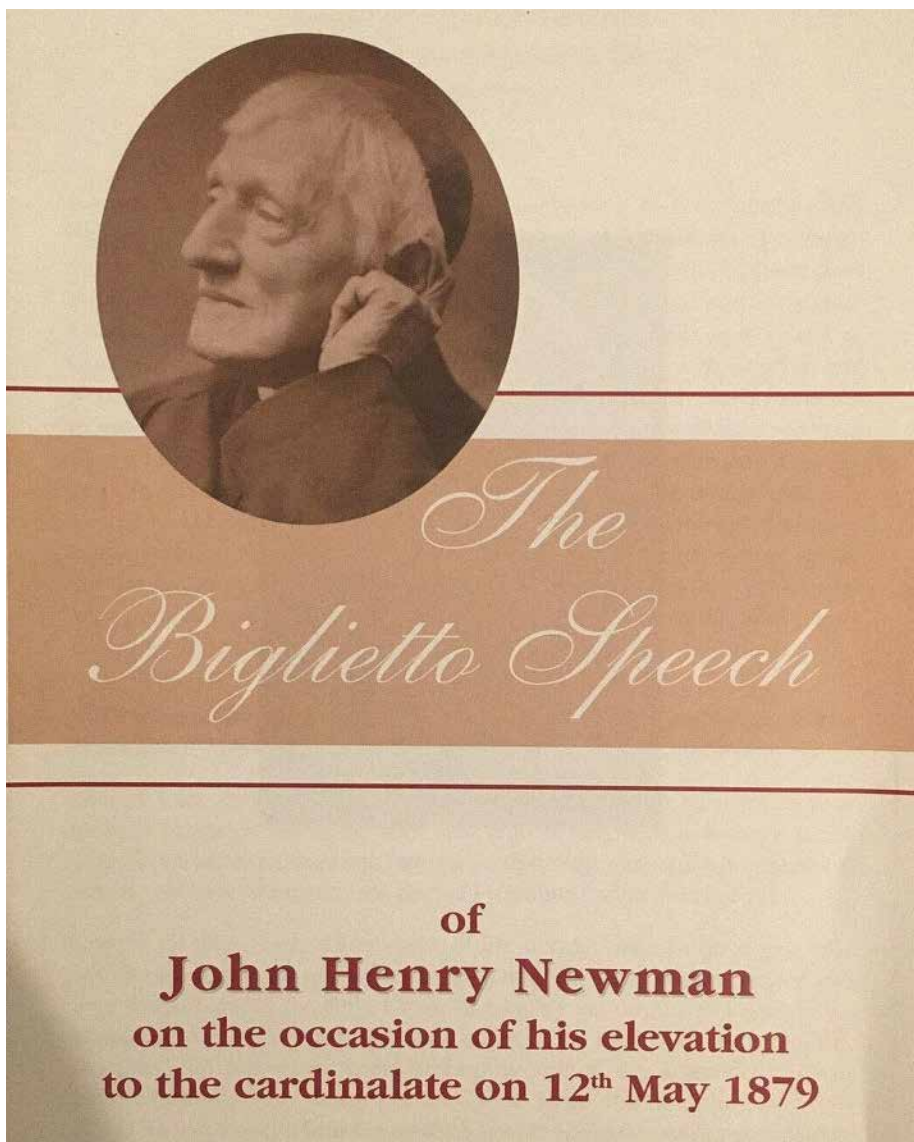
*Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht etwas anderes,  
nicht die bei den Iberern oder die bei den Kelten, nicht die im Osten, nicht die in Ägypten,  
nicht die in Libyen und die in der Mitte der Welt (in Jerusalem) gegründeten.*

liche Kriterien basierende Erkenntnis. Auch aus dem Grund hat die Kirche die Tradition immer mit großer Wertschätzung behandelt, zumal sie gleichsam die *lex credendi*, das Gesetz des Glaubens, beinhaltet und damit zum Garant für die Einheit im Glauben auch über die Jahrhunderte hinweg, bleibt. So konnte der heilige Irenäus von Lyon († 202) sagen:

*„Sie [die Kirche] glaubt die verkündigte Wahrheit, als habe sie nur eine Seele und ein Herz. Sie predigt, lehrt und überliefert sie einmütig weiter, als besitze sie nur einen Mund. Denn wenn die Sprachen in der Welt auch verschieden sind, so ist doch die Kraft der Überlieferung eine und die gleiche. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht etwas anderes, nicht die bei den Iberern oder die bei den Kelten, nicht die im Osten, nicht die in Ägypten, nicht die in Libyen und die in der Mitte der Welt (in Jerusalem) gegründeten. Wie vielmehr die Sonne, Gottes Geschöpf, in der ganzen Welt eine und dieselbe ist, so leuchtet auch die Predigt der Wahrheit überall und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen wollen.“<sup>30</sup>*

Die Kirche ist kein Debattierklub, sie ist auch nicht dazu da, die Menschen zu fragen, was sie glauben wollen, sondern für sie gilt: „geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19). Dann und nur dann wird der Herr bei ihr sein;

<sup>30</sup> Irenäus von Lyon, Aus dem Buch gegen die Irlehren, in: Lektionar zum Stundenbuch I/3, Freiburg i. Br. 1979, 251-252.



„Biglietto Speech“ anlässlich der Ernennung zum Kardinal am 12. Mai 1879

andernfalls entstünde eine falsche Menschen-gemachte Kirche, die den Schein der Frömmigkeit wahrt (vgl. 2 Tim 3,5), aber nicht in der Wahrheit verharrt. Die Kirche steht für die Objektivität und Normativität des Glaubens. Aus diesem Grund hat sie bald Glaubensbekenntnisse formuliert, denn der Glaube ist an die geoffenbarte Wahrheit gebunden, zumal die

Kirche nur dann ihre Aufgabe wahrnimmt, wenn sie in Christus ist.<sup>31</sup>

Diese objektiv-kirchliche Dimension des Glaubens – in der Tradition der Kirche auch als *fides quae* bezeichnet – ist der Maßstab für den personalen Glauben und keineswegs umgekehrt.

<sup>31</sup> Vgl. LG 1.

*Der Kirche kommt die Aufgabe zu,  
die göttliche Wahrheit zu verkündigen,  
zu schützen und zu vertiefen.*

Der Kirche kommt die Aufgabe zu, diese göttliche Wahrheit zu verkündigen, zu schützen und zu vertiefen. Auch an dieser Stelle läßt sich eine schwere Unterlassungssünde ausfindig machen, denn diesen Auftrag haben viele Hirten in den letzten Jahrzehnten sträflich vernachlässigt. Dies wird besonders deutlich im Hinblick auf die Sünde gegen die Wahrheit. Wer nämlich die von

beharrlichen Zweifel an einer solchen Glaubenswahrheit“, und Schisma, „Verweigerung der Unterordnung unter den Papst oder der Gemeinschaft mit den diesem untergebenen Gliedern der Kirche.“<sup>32</sup> Durch sie schließt sich der Christ automatisch aus der Gemeinschaft der Kirche aus, weil er die Wahrheit Gottes – im Ganzen oder teilweise – ablehnt. Er zieht sich die Beu-



Wolf im Schafspelz

Gott geoffenbarte Wahrheit verfälscht und die Menschen entsprechend lehrt, führt sie auf den Weg des Abgrunds. Nach dem Kirchenrecht bedeutet dies Apostasie, die „Ablehnung des christlichen Glaubens als ganzen“, Häresie, die „beharrliche Leugnung einer kraft göttlichen und katholischen Glaubens zu glaubenden Wahrheit oder einen

gestrafe der Exkommunikation zu.“<sup>33</sup> Wie viele – selbst von denjenigen, die zum Hirtendienst bestellt sind – haben sich demnach selbst ausgeschlossen. Unwillkürlich kommen einem die Worte des Matthäusevangeliums in den

<sup>32</sup> Can. 751/CIC 1983.

<sup>33</sup> Can. 1364/CIC 1983.

## Biglietto Speech

*Vi ringrazio, Monsignore, per la partecipazione che mi'avete fatto dell' alto onore che il Santo Padre si è degnato conferire sulla mia umile persona.*

[Thank you, Monsignor, for your participation in the high honor that the Holy Father has deigned to confer upon my humble person.]

AND, IF I ASK YOUR PERMISSION to continue my address to you, not in your musical language, but in my own dear mother tongue, it is because in the latter I can better express my feelings on this most gracious announcement which you have brought to me than if I attempted what is above me.

First of all then, I am led to speak of the wonder and profound gratitude which came upon me, and which is upon me still, at the condescension and love towards me of the Holy Father in singling me out for so immense an honour. It was a great surprise. Such an elevation had never come into my thoughts, and seemed to be out of keeping with all my antecedents. I had passed through many trials, but they were over; and now the end of all things had almost come to me, and I was at peace. And was it possible that after all I had lived through so many years for this?

LOGOS 6:4 FALL 2003

Sinn, in dem es heißt: „Hütet euch vor den falschen Propheten; sie kommen zu euch in Schafskleidern, im Inneren aber sind sie reißen Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,15-16). Die Früchte treten immer deutlicher zu Tage, ein Blick auf den fehlenden Priesternachwuchs genügt. Weil die objektive Norm kirchlicher Lehre kaum mehr Anwendung fand und findet, konnte das Unkraut zusammen mit dem Weizen wachsen und ersteres hat manchen Orts den Weizen erstickt (vgl. Mt 13,24-30).

## 4. Schluß und Resümee

Das Gesagte erlaubt einen abschließenden Blick auf die gestellte Thematik, wobei noch einmal John Henry Newman zu Wort kommen soll. Anlässlich seiner Ernennung zum Kardinal am 12. Mai 1879 hielt er die sogenannte „Biglietto Speech“. Es war damals üblich, daß ein neuernannter Kardinal beim Überbringen der Ernennungsbulle eine kurze Rede hielt. Darin sagte Newman: „Von Anfang an habe ich gegen ein großes Zeitübel gekämpft. Seit dreißig, vierzig, fünfzig Jahren bemühe ich mich mit meinen besten Kräften, dem Geist des Liberalismus



Christusmosaik im Chorraum der Ostapsis der Basilika im Benediktinerkloster Maria Laach

in der Religion zu widerstehen.“<sup>34</sup> Den Liberalismus in der Lehre kennzeichnen die Annahme, „daß vielmehr ein Glaubensbekenntnis so gut ist wie das andere [...]. Sie lehrt, daß alle toleriert werden müssen, denn alle sind Meinungssache. Die geoffenbarte Religion ist nicht eine Wahrheit, sondern ein Gefühl und eine Sache des Geschmacks, sie ist keine objektive Tatsache, sie ist nicht übernatürlich, und jeder Einzelne hat das Recht, sie das sagen zu lassen, was ihm paßt.“<sup>35</sup>

Newman bezeichnet das allgemeine Erscheinungsbild als große „Apostasie“, es sei überall dasselbe. Er schließt seine Rede mit den Worten: „Das Christentum ist zu oft in scheinbar tödlicher Gefahr gewesen, als daß wir jetzt seinetwegen vor irgendeiner neuen Prüfung Angst haben müssen. Das ist sicher. Unsicher dagegen ist die besondere Art und Weise, wie die Vorsehung ihr auserwähltes Erbe aus dieser

Lage befreit und rettet.“<sup>36</sup> In der heutigen Situation erhalten die Worte von John Henry Newman neue Aktualität, zumal sich damit ein hoffnungsvolles Vertrauen auf den Herrn und seine Wirkmacht verbindet.

Damals wie heute ist jeder einzelne aufgefordert, für die Einheit im Glauben zu kämpfen. Dabei ist es hilfreich, die Gefahren zu kennen, durch die die Einheit des Glaubens bedroht wird. Der Liberalismus zur Zeit Newmans ist der Relativismus unserer Zeit. Gerade deswegen hat es das Bekenntnis zur Wahrheit so schwer. Und doch gibt es keine Offenbarung ohne Wahrheit, sie ist für den Glauben konstitutiv. Denn die Einheit im Glauben setzt einen gemeinsamen Bezugspunkt voraus: die geoffenbarte Wahrheit Gottes. Die Annahme derselben erfolgt auf personaler und kirchlicher Ebene; die erste ist an das Bekenntnis und die Glaubensnorm gebunden.<sup>37</sup> Die Einheit im Glauben kann folglich nur gewahrt

werden, wenn zwei Dinge Berücksichtigung finden, die im Epheserbrief wie folgt beschrieben sind: „Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen. Er, Christus, ist das Haupt“ (Eph 4,15). Die Wahrheit, die es zu bezeugen gilt, ist die Wahrheit Jesu Christi, durch sie wird der Weg zum ewigen Leben erkennbar. Zugleich gilt es, sie von der Liebe geleitet im Leben anzunehmen, dann wird die Wahrheit glaubwürdig. Beide sind so miteinander verbunden, wie die personale und die kirchliche Dimension des Glaubens.<sup>38</sup>

kument im Hinblick auf die zentrale Frage nach der Einheit unbestimmt. Vgl. Internationale Theologische Kommission, *Sensus fidei und sensus fidelium im Leben der Kirche*, in: VASt 199, Bonn 2014.

<sup>38</sup> Dazu schreibt Papst Benedikt XVI.: „Die Liebe in der Wahrheit wird zum Gesicht Christi; und in Christus wird sie zur Berufung für uns, unsere Mitmenschen in der Wahrheit seines Planes zu lieben. Er selbst ist ja die Wahrheit (vgl. Joh 14,6).“ Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in veritate*, 29.6.2009, in: VASt 186, Bonn 2009, 1.

<sup>34</sup> John Henry Newman, Die „Biglietto Speech.“ Anlässlich seiner Ernennung zum Kardinal am 12. Mai 1879, Rom 2009, 2.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd., 4-5.

<sup>37</sup> Die Internationale Theologische Kommission hat dazu ein Schreiben verfasst. Trotz vieler hilfreicher Klärungen und Erläuterungen, bleibt das Do-